Pfund's Milch-Seife
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund
Dresden.

Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang. Dresden, 1896.

Julius Beutler, Dresden, Wallstr. 15,
empfiehlt in grösster Auswahl:
Eiserne Oefen und **Herde, Haus-, Küchen-** und **Landwirthschafts-Geräthe.**

Hugo Borack
Hoflieferant
Altmarkt, Seestrasse 1.
Wieder am Lager
sind **bekannte gute** Sorten **echtschwarzer Damenstrümpfe** zu 50, 70, 80 Pfg., 1.25, 1.75 Mk., **Herren-Socken** v. 45 Pf., **Kinder-Strümpfe** v. 30 Pf. an.
Alle Unterzeuge.

Putz- und Modewaarenhaus
C. Heinrich Barthel
Neueste Waisenhausstr. 30 **Modelle**
Fernspr. I, 3390.
Eigene Strohhutfabrik.

KRONDORFER
anerkannt bester Sauerbrunn
Haupt-Depôt in Dresden bei Albin Arnold Berlinerstr. 48
Vorräthig in Restaurants, Mineralwasserhandlungen u. Apotheken.

Tapeten.
Gustav Hitzschold, Moritzstrasse 14.
Tapeten.

Sommerlodenjoppen, Schilfleinenjoppen, Drell- und Lüsterjackets
empfiehlt in grösster Auswahl **Jos. Fiechtl** aus Tirol, **Schloss-Strasse 23,** neben dem Königl. Schloss.

Nr. 155. **Spiegel:** Reichstagsstichwahl Ruppin-Templin. Hofnachrichten, Geschäftsfilialen, Stadtverordnetensitzung, Kreuzottern, Gerichtsverhandlungen. Ausstellung von Innungsgegenständen, Ernesto Rossi †. | Muthmaßliche Witterung: Unsicher, warm. | **Sonnabend, 6. Juni.**

Politisches.

Die Reichstagsstichwahl im brandenburgischen Wahlkreise Ruppin-Templin hat wider Erwarten zum Siege der Freisinnigen geführt. Der freisinnige Kandidat Lessing erhielt 9636, der konservative v. Arnim 8352 Stimmen. Das definitive amtliche Resultat ist dies zwar noch nicht, aber selbst wenn noch einige Ergebnisse aus ländlichen Bezirken fehlen sollten, so kann das Endresultat dadurch nicht geändert werden. Bis 1893 war der Wahlkreis in dem Besitz der konservativen Partei; vor drei Jahren kam es aber zur Stichwahl zwischen dem Konservativen und dem Freisinnigen. Letzterer besiegte mit Hilfe der Sozialdemokraten mit 10,152 Stimmen seinen Gegner, welcher 9950 Stimmen erhalten hatte. Die Mehrheit betrug also damals nur 202 Stimmen, diesmal beläuft sie sich auf beinahe 1300 Stimmen.

Diesen verhältnißmäßig glänzenden Sieg haben die Freisinnigen in der Hauptsache der deutschsozialen Reformpartei zu verdanken, die es sich nicht versagen konnte, eine Sonderkandidatur aufzustellen trotz der vollständigen Aussichtslosigkeit derselben und trotz der in die Augen springenden Gefahr, daß die dadurch vermehrte Zersplitterung der antifreisinnigen Stimmen dem Freisinn den Weg zum Siege ermöglichen müsse. Die Wirkung dieser Sonderkandidatur war zunächst eine klägliche Blamage für die Reformpartei. Zimmermann und Genossen hatten verzweifelte Anstrengungen gemacht, um wenigstens einen Achtungserfolg zu erzielen; die Parteiorgane stellten in ihrer herkömmlichen Renommisterei sogar den Sieg ihres Kandidaten in Aussicht. Hätte die Stärke der Agitation den Ausschlag gegeben, so hätte allerdings der Reformer schon im ersten Wahlgange seinen Mitbewerbern um einige Nasenlängen voraus sein müssen. Man wühlte und schürte mit der unermüdlichen Rechtschaffenheit eines Ahlwardt. Alles was Zimmermann und Liebermann auf die Beine bringen konnten, wurde in den Wahlkreis gesandt; reformerische Reichstagsabgeordnete schwänzten die wichtigsten Reichstagssitzungen, um in Ruppin-Templin den Bauernfang zu betreiben. Aber alle Liebeswerbungen waren vergeblich; die Bauern des Kreises Ruppin-Templin waren klüger und vorsichtiger als ihre Vettern in Arnswalde, die sich durch den Ahlwardt'schen Gimpelfang hatten ködern lassen. So kam es, daß der reformerische Kandidat nicht an erster Stelle durch's Ziel ging, sondern als letzter von den vier Bewerbern hinter dem Sozialdemokraten einherhumpelte. Die weitere Wirkung aber der so gründlich abgethanen Zimmermann'schen Zählkandidatur war die, daß nunmehr der Freisinnige mit dem Konservativen in die Stichwahl kam. Bei dem ersten Wahlgange waren die Resultate folgende gewesen: v. Arnim (kons.) 7136, Lessing (freis.) 4730, Apelt (Soz.) 3750 und Schückerk (Reformpartei) 2421 Stimmen. Die für die Kandidaten der Konservativen und der Reformpartei abgegebenen Stimmen betragen zusammen 9557, d. h. über 1000 Stimmen mehr, als die freisinnig-sozialdemokratische Konkurrenz zusammen erhielt, die es nur auf 8480 Stimmen brachte. Hätte also die Reformpartei eine eigene Kandidatur nicht aufgestellt, so wäre aller Wahrscheinlichkeit nach der Konservative im ersten Wahlgange gewählt worden. Aber gerade dies wollte ja wohl die reformerische Parteileitung verhüten. Wie die jetzt vorliegende Thatsache des freisinnigen Sieges beweist, hat die Zimmermann'sche Sonderkandidatur keinen anderen Effekt gehabt, als den Erfolg des Freisinns beim zweiten Wahlgange sicher zu stellen. Eigentlich ist dies keine auffällige Erscheinung mehr. Denn in den meisten Fällen, in denen die Reformpartei aussichtslose Eigenkandidaturen aufgestellt hat, haben diese nur dazu gedient, denjenigen antinationalen Parteien, die vorzugsweise die Interessen des Judenthums vertreten, zum Siege zu verhelfen.

Nun wird sich aber die Parteileitung der deutschsozialen Reformpartei darauf berufen, daß sie für die Stichwahl im Kreise Ruppin-Templin ihren Anhängern die Parole gegeben hätte, für den konservativen Kandidaten zu stimmen. Wenn diese Parole befolgt worden wäre, so hätte allerdings der Freisinnige unfehlbar geschlagen werden müssen. Aber diese Parole ist keineswegs befolgt worden. Zu der Blamage der vollständigen Niederlage im ersten Wahlgange kommt für die Führer der Reformpartei die Unbotmäßigkeit der Anhänger im zweiten Wahlgange. Es gilt hier das Wort von Goethe's Zauberlehrling: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!" Wer wochenlang mit Zimmermann'scher Speise gefüttert und so für die Sozialdemokratie gemästet worden ist, von dem kann man nicht mehr verlangen, daß er auf einmal für einen Konservativen gegen einen Freisinnigen stimmen soll. Nach der Lehre der reformerischen Demagogen ist ein Konservativer oder überhaupt ein Anhänger der nationalen Ordnungsparteien ein weit größeres Uebel als etwa ein Sozialdemokrat, ein Jude oder ein Judengenosse. Die Agitation, die von den Reformern in dem Wahlkreise betrieben wurde, war im Wesentlichen eine antikonservative; sie zielte vor Allem auf den Stimmenfang aus dem Lager der Demokraten. Sie hielten „übermäßig liberale Reden", sagt ein Berliner Judenblatt. Ferner schrieb die „Voss. Ztg.": „Die Reformpartei hatte den Kreis mit Wahlrednern geradezu überschüttet, die einander in — Liberalismus zu überbieten suchten. Sie eiferten gegen landräthliche Kandidaturen geschäftiger, als es die Sozialdemokraten können." Auch die streng nationale Münchener „Allg. Ztg." konstatirt die beispiellose, in's Demokratische, ja in's Sozialdemokratische schillernde Agitation der Reformer. „Die Elemente", bemerkt sie, „welche sie auf diese Weise gesammelt haben, mögen zum größeren Theile aus den konservativen Reihen hervorgegangen sein, aber sie sind derart verärgert, daß ihnen das Schlimmste zuzutrauen ist." Das sozialdemokratische Centralorgan, der „Vorwärts", quittirt für die Wühlereien der reformerischen Häuptlinge, indem es meint, die Antisemiten hätten der Sozialdemokratie dadurch einen guten Dienst erwiesen, daß sie den Wählern ihre traurige Lage vorstellten und ihnen alle möglichen Versprechungen machten. „Die Reformer", erklärt das Umsturzblatt, „sind uns liebe Kampfgenossen; über kurz oder lang gehört der Wahlkreis uns". Der „Vorwärts" hat vollkommen Recht: sobald ein Wahlkreis eine Zeit lang von der Zimmermann'schen Reformpartei beackert wird, ist er reif für die Sozialdemokratie. Das sog. Reformiren der Zimmermann und Konsorten ist seiner Wirkung nach ein Revolutioniren. Den Reichstagswahlkreis Dresden-Land haben die Sozialdemokraten direkt aus den Händen der Reformer empfangen, und mit innerer Nothwendigkeit werden die Erben der meisten Reichstagsmandate in Sachsen, welche jetzt noch die Reformpartei besitzt, die Sozialdemokraten sein. Unter diesen Umständen kann man sich wahrlich nicht wundern, daß die Anhänger der Reformpartei in Ruppin-Templin die Parole ihrer Führer, für den Konservativen einzutreten, zum großen Theil nicht befolgt haben. Hatte doch Herr Direktor Oswald Zimmermann vor dem ersten Wahlgange in mehreren Versammlungen auf die Frage, wie seine Partei sich im Falle einer Stichwahl stellen würde, erklärt: wir gehen in der Stichwahl nicht mit der reaktionären konservativen Partei zusammen, wir bilden eine Partei für uns. Sämmtliche Nachrichten, die zur Zeit aus dem Wahlkreise Ruppin-Templin vorliegen, stimmen darin überein, daß die reformerischen Wähler „sich an das Kommando ihrer Führer nicht oder nur theilweise gekehrt, daß viele zum Freisinn hinübergegangen und für Lessing gestimmt haben". So lautet die Meldung der „Nat.-Ztg.". Die „Freis. Ztg." schreibt: „Die antisemitische Partei ist in der Stichwahl wieder vollständig zerfallen. Ein Theil hat der ausgegebenen Parteiparole gemäß für den Landrath gestimmt, ein Theil hat sich der Wahl enthalten, und ein anderer Theil hat seine Stimme für den freisinnigen Kandidaten abgegeben. So erklärt es sich auch, daß der Landrath fast nirgends die Summe derjenigen Stimmen erhalten hat, welche im ersten Wahlgang für den Konservativen und den Antisemiten zusammen abgegeben worden sind." Alle übrigen Mittheilungen auch von nicht freisinniger Seite bestätigen dies, u. A. das Organ des Bundes der Landwirthe. Die „Deutsche Zeitung" in Berlin, ein durchaus antisemitisches Blatt, bemerkt: Die antisemitischen Wähler, welche der Aufforderung der Leitung der deutschsozialen Reformpartei kein Gehör schenkten, „bewiese: damit zur Freude des jüdischen Freisinns eine politische Unmündigkeit sondergleichen". Diese „politische Unmündigkeit sondergleichen" aber ist von den Herren Zimmermann und dessen Unterhäuptlingen systematisch gezüchtet worden und fällt somit auf diese selbst zurück.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 5. Juni.

Berlin. Der Reichstag beginnt die dritte Berathung des Börsengesetzes, wozu eine Resolution der Grafen Kanitz und Arnim auf Verhandlungen mit ausländischen Staaten behufs Abschaffung des Terminhandels im Getreide und auf Empfehlung einer Reihe von Gesichtspunkten für die Organisation der Produktenbörsen vorliegen. — Abg. Gamp (Reichsp.) bestreitet, daß es sich bei dieser Gesetzgebung um Angriffe auf die kaufmännische Ehre handele. Auf der unlängst in Berlin stattgefundenen großen Versammlung von Kaufleuten habe Herr Kühnemann-Stettin sich so großer Uebertreibungen schuldig gemacht, wie sie eines freien, rechtschaffenen Mannes unwürdig seien. Daß auch Landwirthe spekuliren, wisse er sehr wohl, aber gerade weil er wisse, welche verheerende Wirkung die Spekulation gehabt habe, wolle er Alle, die nicht durch ihren ganzen Geschäftsbetrieb zu Termingeschäften genöthigt seien, durch den Registerzwang daran gehindert wissen. — Abg. Frese (Freis. Ver.) wendet sich zunächst gegen das Verbot des Getreideterminhandels, das auch für die Landwirthschaft nachtheilig sein wird wegen des vermehrten Risikos des Käufers, welches denselben zwingen wird, niedrigere Preise anzulegen zum Schaden des Verkäufers, des Landwirths. Das Börsenregister habe gar keinen Zweck für den redlichen Kaufmann, den Lumpen dagegen würde es nicht abschrecken. Das ganze Gesetz sei das Produkt einer rückläufigen wirthschaftlichen Bewegung. — Abg. Graf Arnim (Reichsp.) tritt entschieden für das Gesetz ein. Wenn man gegen die Agrarier den Vorwurf richte, Feinde der Börse zu sein, so gehe es Vielen wie dem Arzte, der dem Patienten als Feind erscheint, wenn er eine nothwendige zur Heilung dienende schmerzhafte Operation vornimmt. — Abg. Singer (Soz.): Die Börse mit ihren Ausschreitungen sei aus dem Sumpfe der bestehenden kapitalistischen Ordnung erwachsen. Seinen Freunden werde zu ihrem Bedauern dieses Gesetz durch das Verbot des Getreideterminhandels unannehmbar gemacht, weil dadurch die Getreidepreise gesteigert werden sollen. Die verbündeten Regierungen acceptirten das Verbot gegen ihre eigene bessere Ueberzeugung, blos weil sie Kanitz und Genossen wieder einmal für ihre neue Militärvorlage brauchten. Im Grunde genommen dächten die Agrarier gar nicht so schlimm über die Börse, das zeigte sich namentlich an gewissen Aufsichtsräthen: Graf Douglas, v. Eckardstein, Donnersmarck, Kardorff. Herr v. Plötz habe mit dem Bankhause Jean Fränkel früher in spekulativer Verbindung gestanden und diese Verbindung sei nicht von Herrn v. Plötz, sondern durch Fränkel gelöst worden. Auch noch im Jahre 1894 habe Herr v. Plötz bei der Firma Max Arnhold und bei deren Hamburger Filiale in Getreide spekulirt. Auch außerhalb dieses Hauses werde er diese Behauptung wiederholen, um Herrn v. Plötz Gelegenheit zu geben, zu klagen. — Abg. Paasche erklärt, die Nationalliberalen würden einmüthig für das Gesetz in der Fassung der zweiten Lesung eintreten. — Abg. v. Plötz (kons.): Singer hat heute eine ordentliche Liste von Aufsichtsräthen vorgebracht und es so dargestellt, als ob jede Betheiligung an Börsendingen unehrenhaft sei. Wir sind nicht so weit gekommen, wir haben stets nur die Auswüchse des Börsentreibens bekämpft. Ein Jeder von uns hat wohl einmal kleine Spekulationsgeschäfte gemacht, sei es in Papier oder Getreide. (Große Heiterkeit links.) Das Bankgeschäft Jean Fränkel hat mir ausdrücklich bestätigt, daß ich seit dem Jahre 1881 kein Spekulationsgeschäft dort mehr gemacht habe, und das zieht sich also so lange zurück, daß sich wohl kein Mensch mehr darum zu kümmern braucht. Singer hat ferner angedeutet, ein Bankhaus hätte ein von mir gemachtes Gründungsangebot abgelehnt; ich bin aber nie zu Jean Fränkel (Zuruf: Landau!), auch nicht zu Landau mit solchen Angeboten gekommen. An mich sind mehrmals Leute herangetreten, um einen Besitz zu gründen, daraus wurde nichts. In dem einen Falle trat ich sofort zurück, weil mir zugemuthet wurde, ich sollte, um die Bankiers Etwas verdienen zu lassen, 200,000 M. mehr quittiren, als ich empfangen sollte, in Getreide habe bei Max Arnhold allerdings spekulirt (Hört, hört links). Seitdem, es ist über zwei Jahre her, habe ich die Finger weggelassen nach zwei oder drei solchen kleinen Versuchen. (Heiterkeit.) Schön ist es jedenfalls nicht, solche persönliche Sachen hier vorzubringen. Die Börse greifen wir an, aber nicht die kleinen legitimen Geschäfte. (Heiterkeit links.) — Abg. Frese (freis. Volksp.) bekämpft das Gesetz. — Abg. Dr. Bachem bestreitet, daß er den Terminhandel gewissermaßen aus Bosheit beseitigen wolle, es geschah in der stillen Hoffnung, daß die Landwirthe später selber die Wiederzulassung fordern werden. Er halte den Terminhandel für einen Unfug, für ein verwerfliches Ziel. — Weiterberathung morgen. Außerdem Handelsvertrag mit Japan und Depotgesetz.

Berlin. Die Schiffe „Prinzeß Wilhelm" und „Iltis" sind am 5. Juni in Schiatwan bei Nanking eingetroffen. — Der Bundesrath überwies den Antrag Preußens, betr. Zulassung von Ausnahmeverboten bei Sonntagsarbeiten an den zuständigen Ausschuß, ebenso den Nachtragsetat und die Vorlage, betr. die Ausprägung von Kronen. — Die Budgetkommission des Reichstages nahm heute das Gesetz über die vierten Bataillone an unter Ablehnung des Antrages Richter für gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit. Für den Antrag Richter stimmten Freisinnige, Sozialdemokraten und Polen. — In der Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch wurde heute über die Haftpflicht der Beamten verhandelt. In erster Lesung war folgender Satz angenommen worden: „Ist der Ersatz des Schadens von dem Beamten nicht zu erlangen, so ist zur Leistung des Ersatzes diejenige juristische Person verpflichtet, welche den Beamten angestellt hat. Staatssekretär Nieberding hat um Streichung dieser Bestimmung, die verbündeten Regierungen könnten aus verfassungsmäßigen Gründen dieselbe unter keinen Umständen annehmen, eher würde sie auf das Zustandekommen des Gesetzes verzichten. — Die konservative Fraktion des Reichstages hat bezüglich ihrer Stellung zur Civilehe beschlossen, an ihrem Standpunkte festzuhalten und die in zweiter Lesung vom Grafen Roon in der Kommission eingebrachten Anträgen dem Plenum zuzustellen. — Die wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages tritt nächste Woche zusammen, um über den von den Mitgliedern des Bundes der Landwirthe ausgearbeiteten Gesetzentwurf betr. die Invaliditätsversicherung, zu berathen.

Wien. Bei der Berathung des Zuckersteuergesetzes im Steuerausschuß erklärte der Finanzminister, die Regierung stehe auf dem Standpunkte, daß es sich im vorliegenden Falle um ein Nothgesetz handele, welches berufen sei, einen wichtigen Export zu schützen, aber nur ein Jahr dauern soll, weil Hoffnung vorhanden sei, auf diplomatischem Wege die Abschaffung der Exportprämien herbeizuführen.

London. Die auf dem Wege nach dem Niger begriffene französische Expedition unter Leutnant Salaga ist im Lande Boro vollständig geschlagen worden. Zwei Europäer und vier eingeborene Soldaten wurden durch vergiftete Pfeile getroffen. Der Rest der Expedition kam am 12. Mai in Kiama an. Die Nigerkompagnie hat von Ghaiibo Hilfe gesandt

London. Wegen des Sieges der kaiserlichen Yacht „Meteor" in England beglückwünscht die „Times" den Kaiser Wilhelm in einem längeren Artikel. „Der gestrige Sieg", schreibt sie, „war ein vollständiger, unvollkommen vorbereitet schlug die Yacht bei widrigem Winde die schnellste britische Yacht und bewies, daß sie jedenfalls bei leichtem Wetter das unvergleichlich schnellste Racing Kutter in größten Dimensionen ist, der je in britischem Wasser gesehen wurde. „Meteor" ist ein Meisterstück der Schiffsbaukunst und gereicht ebensosehr dem Genie des britischen Erbauers zur höchsten Ehre, wie dem Urtheile seines kaiserlichen Besitzers, welcher in mehr als einer Hinsicht Vorschläge für Details gemacht hat." Die „Times" bedauert dann, daß der Kaiser diesmal mit Rücksicht auf stattgehabte frühere politische Fälle nicht persönlich dem Siege seiner Yacht hätte beiwohnen können. Das Blatt erkennt an, daß der Kaiser zwischen Privat- und politischen Beziehungen Unterschiede mache, was er durch Akte von mehr als gewöhnlicher Courtoisie Besuchern Englands in Deutschland bewiesen habe.

Petersburg. In Minsk hat der Krönungstag ebenfalls einen traurigen Abschluß gefunden. Im Gouvernementsgarten brach während des Volksfestes am Abend das Geländer einer Brücke zusammen; infolge des großen Volksandranges stürzte eine Menge Menschen in's Wasser, Viele ertranken.

Die Berliner Börse bleibt andauernd fest, wennschon der Verkehr nicht allzu umfänglich ist. Anregend wirkten feste Meldungen von Wien, London und Paris. Die heute begonnene dritte Lesung des Börsengesetzes wurde nur wenig beachtet. Weiterhin war der Markt leicht abgeschwächt und zwar auf Rückgang der Schweizer Bahnen, Anziehen des Privatdiskonts und auf Nachlassen des Geschäfts. Die Kursveränderungen waren jedoch unbedeutend. Auch die Nachrichten aus Wien über die dort seit einigen Tagen ausgebrochene Zuckerkrisis verstimmten den Markt. Was die Einzelmärkte anbelangt, so waren Bank-Aktien gut behauptet, namentlich Kommanditantheile und Kredit-Aktien. Am Eisenbahn-Aktienmarkt war der Verkehr für heimische wie für fremde Bahnen still, die Kurse aber behauptet, Schweizer Bahnen auf die Meldung einer wesentlichen Vergrößerung der Betriebsausgaben abgeschwächt. Der Montan-Aktienmarkt hatte wenig Umsatz, Kohlen- und Hüttenwerthe etwas schwächer, sonstige Industriewerthe ziemlich lebhaft und fest. Am Rentenmarkt waren Mexikaner und Argentinier höher, Italiener gut behauptet. Der Schluß der Börse war fest. Privatdiskont 2¾ Proz. — Die heutige **Getreidebörse** hatte keine einheitliche Tendenz. Weizen auf größeres russisches Angebot trotz des festen Amerikas nachgebend, Roggen auf einige Nachfrage gut behauptet, Hafer still, Spiritus in größerem Umfang zugeführt und 20 Pfg. niedriger. — **Wetter.** Am Tage schön Abends Gewitter Südwind

Friedrich & Glöckner.
Neu eröffnet Filiale **Dresden-N., Bautznerstr. 27** (Ecke Markgrafenstr.)
Lacke, Firnisse, Oel- und Schnellfr.-Farben eigener Fabrik.